

**ZUKUNFTS-
GRUSS**

2026

**ZUKUNFTS-
GRUSS**

2026

„Niemand hat das Recht zu gehorchen.“

Hannah Arendt

HARRY GATTERER

In einem Radiogespräch mit Joachim Fest am 9. November 1964 formulierte Hannah Arendt diesen Satz in Anlehnung an Immanuel Kant: „Kein Mensch hat bei Kant das Recht zu gehorchen.“ Arendt widersprach damit der Vorstellung, Gehorsam könne moralisch rechtfertigen, was im Dritten Reich geschah. In ihrer Lesart verpflichtet uns die Freiheit nicht zum Mitlaufen, sondern zum Denken und Entscheiden. Diese Einsicht wird im Kontext aktueller Weltgeschehnisse mit neuer Dringlichkeit ausgestattet. Schon das Szenario, Russland könnte einen Angriff auf Europa starten, rechtfertigt eine gesellschaftliche Neuverortung von Rüstungsindustrien und Kriegsrhetorik.

Was wäre, wenn wir dieses Nicht-Gehorchen auf unsere Gegenwart übertragen würden?

In einer Welt, in der sich Menschen hinter Algorithmen, Bürokratien oder politischen Autoritäten verstecken, erinnert uns der Satz daran: Verantwortung lässt sich nicht delegieren. Gerade die heutigen Umstände machen das deutlicher denn je – nicht nur im Kontext von Krieg und Rüstung. Auch Technologien fordern von überforderten Menschen immer öfter Gehorsam ein. KI-Modelle werden unweigerlich Teil unseres Alltags: als Ideengeber, manchmal auch als Entscheidungsinstanzen. Eingeflochten in Routinen fällt uns das kaum auf. Umso wichtiger ist es, uns daran zu erinnern, selbst zu denken, nicht blind zu folgen und später zu sagen: „Ich habe ja nur ...“

Dieses Selbstdenken ist kein Plädoyer gegen Künstliche Intelligenz. Es ist eine Einladung, das volle Potenzial unserer menschlichen Gabe – das reflektierte Wahrnehmen – bewusst auszuleben. Das gilt auch in politischen Debatten: So verführerisch es ist, sich Mehrheitsmeinungen anzuschließen – unsere eigene, kritische Urteilskraft bleibt die zentrale Ressource für die Gestaltung der Zukunft.

„Ideologien sind Antworten des Gehirns auf das Problem der Vorhersage und Kommunikation.“

Leor Zmigrod

Ideologien sind keine bloßen „falschen Meinungen“, sondern neurokognitive Strategien, mit denen wir uns Orientierung verschaffen. Sie helfen uns, Vorhersagen über die Welt zu machen und mit anderen zu kommunizieren. Kurz gesagt: Ideologien sind radikale Simplifizierungen einer komplexen Lage. Darin liegt ihr Reiz – sie erleichtern, ja erlösen. Hat man eine solche Vereinfachung erst einmal verinnerlicht, lebt man in einer Welt, die sich leicht deuten und erklären lässt. Wer „gut“ und wer „böse“ ist, scheint eindeutig.

Was wäre, wenn wir diesen Mechanismus der Vereinfachung für eine wünschenswerte Zukunft nutzen würden?

Eine Zeit der permanenten Unsicherheit lässt Menschen nach Deutungsangeboten suchen – einfache Narrative, die Komplexität reduzieren. Doch Ideologien sind keine neutralen Werkzeuge: Sie strukturieren Wahrnehmung, verstärken Zugehörigkeit, schließen aber auch aus. Gerade in einer digitalisierten Welt, in der Algorithmen unsere Aufmerksamkeit steuern und Echokammern entstehen, werden Ideologien schnell zu unsichtbaren Rahmen unseres Denkens.

Zukunftskompetenz bedeutet daher nicht nur, Szenarien zu entwerfen oder Technologien zu bewerten. Sie bedeutet, Muster zu erkennen, die eine „Vorwärtssimplifizierung“ ermöglichen: Strukturen, die Komplexität fassbar machen, ohne sie zu verleugnen. Denn naives Vereinfachen, das Wesentliche ausblendet, ist zwar der Ideologie dienlich, aber nicht der Zukunftsgestaltung. Produktives Vereinfachen dagegen erkennt Muster, auf denen sich Gesellschaften, Organisationen und Individuen weiterentwickeln können. Das Ziel: im Dickicht des Zuviel jene Linien zu entdecken, die uns tragen – und daraus Zuversicht zu schöpfen.

HARRY GATTERER



Harry Gatterer ist Geschäftsführer des Zukunftsinstituts. Er begleitet Entscheider:innen und Organisationen dabei, ihre eigene Zukunftskraft zu entdecken und wirksam zu entfalten. Sein Antrieb: Räume zu schaffen, in denen Menschen aus eigener Kraft wachsen und Verantwortung für die Zukunft übernehmen. Für ihn ist Zukunft kein Zustand, den wir abwarten – sondern ein Prozess, den wir aktiv gestalten. Wer den Mut hat, die Komplexität unserer Zeit zu nutzen, gewinnt Klarheit und eröffnet neue Handlungsräume.



Was wäre, wenn
wir gemeinsam
Komplexität nutzen
würden, um Zukunft
zu gestalten?

